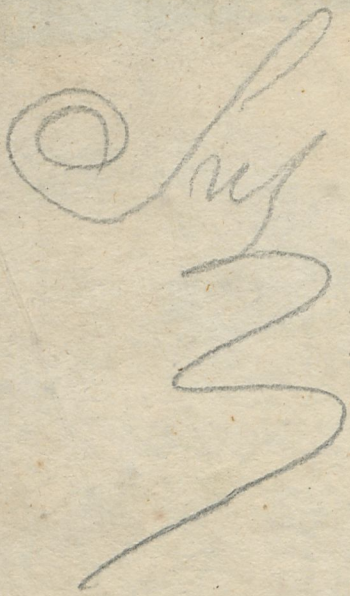
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-688656-p0001-7



Fzh. 193.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-688656-p0002-2

Sammlung
aller Schriften
welche bey der
zweyten hundertjährigen
Jubel = Feyer
des
Berlinschen Gymnasii zum grauen
Kloster,
von den Ober-Consistorial-Räthen
Spalding, Büsching und Teller
geschrieben worden.

Erste Abtheilung,
welche derselben
Reden und Glückwunsch
enthält.

Berlin,
bey Haude und Spener. 1775.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-688656-p0006-5

Des Oberconsistorialraths und Probsts

Johann Joachim Spalding

Rede,

welche er am 22. November in der Klosterkirche

von

der Kanzel gehalten hat.

Herr, du ewige Quelle der Weisheit! von dir kömmt Erkenntniß und Verstand, und aus deiner unendlichen Fülle des Lichts theilest du uns Menschen den kleinen Antheil dessen mit, was wir wissen. Auch dies ist deine wohlthätige Güte, die unser Bestes will; und wir sind dir Anbetung und Lob schuldig, daß du durch deine weisen Veranstaltungen menschlichen Seelen die Aufklärung zuwendest, die zu ihrem Glücke dienet. Mache auch itzt unsere Herzen für diese Wohlthat dankbar, da wir eine so besondere Veranlassung haben, uns ihrer zu erinnern; und gieb uns vornehmlich die Gnade, daß wir, bey allem unsern Wissen, weise werden zur Seligkeit; Amen!

Meine Zuhörer! Bey denen unter euch, die einigermaßen mit den gehörigen Gedanken und Empfindungen in diese unsere Versammlung gekommen sind, kann es kaum zweifelhaft seyn, wovon ich itzo zu euch reden werde. Ihr wisset den Anlaß zu dieser merkwürdigen Feyerlichkeit. Seit zweyhundert Jahren blühet nun das mit dieser Kirche verbundene Berlinsche Gymnasium im grauen Kloster; dessen Stiftung begehen wir heute

mit einem frohen Andenken; und da weiß ich nichts nöthigeres, nichts für diese Stelle würdigeres zu thun; ich weiß diesen Tag des Danks und der Freude, in dem mir dabey zukommenden Geschäfte, nicht besser zu veredeln und zu heiligen, als daß ich eure Gemüther auf den zu führen suche, dem wir alles, folglich auch alle Vortheile unsers Geistes, zu danken haben. Hiezu soll mir der Ausspruch Davids dienen, den wir im vier und neunzigsten Psalm im zehnten Verse lesen: Gott ist es -- der die Menschen lehret, was sie wissen. Und darauf werden sich meine folgenden Vorstellungen beziehen.

Ein so wahrer und großer Gedanke, als der ist, der hiemit ausgedrückt wird, verdienet zu allen Zeiten unsere aufmerksamste Erwägung, um auch in diesem Stücke mit Rührung und Dank das zu erkennen, was wir von Gott haben. Der Zusammenhang der angeführten Worte, leitet uns auf die göttliche Allwissenheit. Die lebhafte Vorstellung derselben soll die leichtsinnigen gedankenlosen Menschen, die da sagen: Der Herr siehets nicht, und der Gott Jakobs achtets nicht, aus der Verblendung herausreißen, als ob sie ihr Thun vor dem Allerhöchsten verhelen, und desto sicherer seinen Geboten und seiner Heiligkeit Trotz bieten könnten. Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? der die Heiden züchtiget, ihnen Wahrheit und Recht durch die Vernunft und das Gewissen ins Herz schreibt, sollte der nicht strafen? der die Menschen lehret, was sie wissen. Dieß letztere ist eigentlich das, was bey dieser Gelegenheit für uns gehöret, und so sehr werth ist, von uns zu Herzen genommen zu werden. Gott lehret die Menschen, was sie wissen; von ihm und durch seine Einrichtungen, haben wir

wir alle unsere Erkenntnisse; also ist auch die Aufklärung, welche durch die Stiftung dieser Schule auf irgend einige Weise in die Welt gebracht worden, sein Werk; also haben wir auch den Nutzen, der von je her aus dieser Anstalt durch Belehrung und Unterricht, entstanden ist, als eine Wohlthat, ihm zu verdanken; also erfordert auch diese seine Wohlthat die innigste Erkenntlichkeit und Verehrung unsers Herzens. Wenn ich diese Empfindung mit hinlänglichem Eindruck in euren Gemüthern, meine Zuhörer, rege machen könnte, dann wollte ich glauben, daß ich an meinem Theil etwas Nützliches zu der Feyer dieses Tages beygetragen hätte. Es soll also

das Lob Gottes wegen seiner Fürsorge für die Wissenschaften,

der Inhalt und Zweck dieser Betrachtung seyn. Was thut Gott hierin an uns? und was haben wir an unserm Theile dabey zu thun? Diese beiden Fragen wollen wir beantworten, und auf die gegenwärtige Gelegenheit anwenden.

Gott lehret die Menschen, was sie wissen; dieß ist in aller Absicht so wahr, nicht allein, was die erste Entstehung unserer Erkenntnisse, sondern auch, was ihre Erhaltung und Ausbreitung betrifft, daß nur einige bedachtsame Ueberlegung dazu gehöret, um davon auf das einleuchtendeste überzeugt zu werden. Alles Wissen setzet Verstand voraus, erfordert eine Fähigkeit unserer Seele, Vorstellungen zu fassen und zu behalten, zu urtheilen, Begriffe zu verbinden, eines aus dem andern zu schließen; und diese wunderbare Fähigkeit, diesen großen Vorzug denkender Geschöpfe, von wem wir den haben, das kann wohl keinen Augenblick Ungewißheit und Zweifel leiden. Die allmächtige Kraft,

die uns zu dem machte, was wir sind, die machte uns auch zu verständigen Wesen; die gab uns damit das erste Grundvermögen zur Erkenntniß und Wissenschaft; die erhob uns schon durch diese schätzbare Anlage so weit über die Menge der übrigen sichtbaren lebendigen Kreaturen, die, ohne Urtheil und Vernunft, bloß von sinnlichen Eindrücken regieret und getrieben werden, die machte uns also gelehrter, denn das Vieh auf Erden, und weiser, denn die Vögel unter dem Himmel.

Aber Fähigkeit zum Wissen macht noch nicht das Wissen selbst; sondern dazu ist Unterricht nöthig; und auch dafür sorget Gott. Außer dem seltenern und außerordentlichen Fall einer unmittelbaren Belehrung, ist auch der gewöhnliche Weg zur Erkenntniß zu gelangen, nicht weniger die Wirkung seiner weisen und wohlthätigen Einrichtung. Er stellet uns in seiner Schöpfung mannichfaltige Gegenstände vor Augen, die unsere Aufmerksamkeit erregen und an sich ziehen, unsere Denkungskraft beschäftigen, üben und erhöhen; und was das meiste ist, er, unser Gott, hat die Veranstaltung in der menschlichen Natur gemacht, daß wir zu einem gesellschaftlichen Leben aufgelegt sind, daß wir, eben vermittelst desselben, fähig sind, durch Umgang und Mittheilung der Begriffe, von einander zu lernen. Es ist durch Erfahrungen überflüßig bestätiget, daß Menschen, die, von ihrer ersten Kindheit an, in der völligsten Absonderung von allen andern Menschen leben, beynahe durch nichts, als durch die äußerliche menschliche Bildung von den vernunftlosen Thieren des Feldes unterschieden sind, daß sie, ohne Aufweckung der Verstandesfähigkeit, ohne vernünftiges Nachdenken, ohne Erhebung über die bloßen Eindrücke der Sinne, folglich ohne die Vorstellungen und Erkenntnisse bleiben, die eigentlich den Menschen zum Menschen machen. Und wer ist es

nun,

nun, der es in dem ordentlichen Laufe der Dinge für uns ganz anders, und viel vortheilhafter geordnet hat? Wer ist es, der zuvörderst in die Herzen der Aeltern den natürlichen starken und dauerhaften Trieb der Liebe gegen ihre Kinder gelegt hat, mit welchem sie sich derselben annehmen, sie in ihrem Umgange und in ihrer Fürsorge behalten, und ihnen also, schon von ihren zarten Jahren an, den ersten Saamen von Begriffen mittheilen, ihre Vernunft, gleichsam als aus dem Schlafe, erwecken, und sie dadurch in den Stand setzen, auch für sich von einer Stufe des Lichts und der Einsicht zu der andern hinaufzusteigen? Wer hat überhaupt, durch die der Natur eingewebten gegenseitigen Zuneigungen und Bedürfnisse, die Menschen so untereinander verbunden, daß immer einer den andern nöthig hat, daß daher kleinere und größere Vereinigungen und Gesellschaften, Verkehr und Dienstleistungen von mancherley Art entstanden sind, daß dadurch also wechselhafte Mittheilung der Gedanken, folglich Aufklärung des Verstandes, Vermehrung der Vorstellungen, Erweiterung der Erkenntnisse, verursachet worden? Wenn wir alles dieses auf seinen wahren ersten Ursprung zurück bringen, so finden wir niemand, als Gott, dem wir es zuschreiben müssen; und der ist es, auch in dieser Absicht, der die Menschen lehret, was sie wissen; weil wir, ohne solche Anordnungen seiner Fürsehung, alles Unterrichts und aller Wissenschaft entbehren müsten.

Indessen ist auch dieß noch nicht alles, was Gott zu einem so heilsamen Zweck an uns Menschen thut. In gesitteten Ländern, wo der Nutzen einer gehörigen Aufklärung erkannt wird, ist der Unterricht nicht dem bloß willkührlichen und zufälligen Umgange der Menschen untereinander überlassen, sondern es sind besondere Einrichtungen und Anstalten zu dem Ende gemacht,

daß die jungen Gemüther zu den Erkenntnissen angeführet werden sollen, die ihnen selbst und der menschlichen Gesellschaft zuträglich werden können. Daher kommen festgesetzte Stiftungen der Unterweisung, verordnete Lehrer, Schulen von höherer oder niederer Gattung. Wie sehr dadurch das Fortkommen in der Erkenntniß erleichtert, Einsichten ausgebreitet und allgemeiner gemacht, Fähigkeiten aufgemuntert, und auf die ihnen angemessenen Gegenstände geleitet werden, das bedarf bey denen, die hiebey einigermaßen nachdenken, keines weitern Beweises. Ich rede nämlich von der Nützlichkeit der Sache selbst, und nicht von ihrer übeln Anwendung, die hiebey, eben so, wie sonst bey den besten Dingen in der Welt, möglich ist. Und eben diese Anstalten, diese an sich so dienlichen und vortheilhaften Mittel des menschlichen Wissens, sind wieder offenbar das Werk der regierenden Hand Gottes. Der füget die Umstände, wodurch sie veranlasset werden; der lässet Fürsten kommen, die Weißheit und Großmuth genug haben, auch hierin Väter und Wohlthäter ihres Volks zu seyn; der giebt den vorgesetzten Obrigkeiten Neigung und Vermögen, dergleichen Anstalten zu erhalten und zu verbessern; der erweckt edle Gemüther im Privatstande, die zu gleicher Absicht durch freygebige Unterstützung, oder durch thätige Bemühung, sich als wahre Patrioten, als Freunde ihres Vaterlandes, auch auf die Nachkommenschaft beweisen. Denn einmal: nicht nur die zufälligen äußerlichen Begebenheiten, die zu einer nützlichen Absicht zusammen treffen, sondern auch das Herz der Menschen ist in der Hand des Herrn, wie Wasserbäche, und er neiget's, wohin er will. Das Gute also, was aus dieser seiner Regierung entspringet, die leichtere Beförderung, die größere Ausbreitung der menschlichen Erkenntniß, ist eben so zuverläßig von ihm, dem Inbe-

griff

griff und Urheber aller Weisheit, als wenn er uns durch unmittelbare Stimmen vom Himmel unterrichtete. Und so bleibt es für den, der Ueberlegung hat und braucht, eine allgemeine und ewige Wahrheit: **Gott giebt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand; er ist es, der die Menschen lehret, was sie wissen.**

Darinn wird er uns nun zugleich des gröſten Lobes, der tiefsten Verehrung, und innigsten Dankbarkeit würdig. Denn Wissenschaft und Erkenntniß, die auf die bisher gezeigte Weise unstreitig von ihm kömmt, ist eine der größten Wohlthaten, die Gott dem menschlichen Geschlecht erweiset. Es würde mich viel zu weit führen, und es gehöret auch nicht für die Stelle von welcher ich rede, wenn ich hier die Vortheile herrechnen wollte, welche schon für die bessere Glückseligkeit des zeitlichen und gesellschaftlichen Lebens, aus helleren Einsichten und aus einer wahren Aufklärung des Geistes fließen. Wehe dem Volke, dessen Beherrscher es nöthig finden, die Finsterniß der Unwissenheit bey demselben zu unterhalten, um desto sicherer die ihm angelegten Fesseln der Sklaverey unzerbrechlich zu machen. Freylich, Menschen, die nie die Rechte ihrer Menschheit kennen lernen, die lassen sich am leichtesten, wie Thiere, behandeln, und die schleppen, wenigstens eine Zeitlang, desto eher mit einer dummen Unempfindlichkeit das unwürdige Joch der Unterdrückung. Aber dann entbehren sie auch unzählige glückselige Vortheile, die der Schöpfer für sie, als vernünftige Kreaturen, bestimmt hat, und die ihnen aus der gesellschaftlichen Verbindung erwachsen könnten. Hergegen da öffnen sich mannichfaltige Quellen der höheren Annehmlichkeit und des edelsten Vergnügens, wo der aufgeklärte, geübte Geist frey um sich siehet, wo er das wissen darf,

was zu seinem Besten dienet, wo er die Natur kennet, um ihre Güter nutzen zu können, wo ihm seine Befugnisse sowohl, als seine Pflichten einleuchten, wo er begreift, was die Ordnung und das Glück der Gesellschaft erfordert, wo er aus dem Alterthum und der Geschichte Klugheit und Muth lernet; überhaupt wo Kenntnisse sich ausbreiten und die Seelen erheben. In dem Maaße, als wahrer Verstand unter den Menschen zunimmt, in dem Maaße wird auch ihr Leben glücklicher. Misbrauch und muthwillige Verderbung der Wissenschaft ist ganz was anders, als die Wissenschaft selbst.

Allein es ist noch etwas, was uns hier weit näher angehet, als die irdischen Vortheile des Wissens und der Einsicht. Die Religion selbst, die höchste und wichtigste aller menschlichen Angelegenheiten, hat einen überaus großen Gewinn von der Fürsorge, womit Gott Erkenntnisse giebt, erhält und ausbreitet. Lasset uns ja den ungegründeten und schädlichen Gedanken verbannen, als wenn der Glaube und die Verehrung Gottes das Licht der Aufklärung scheuen müsse, und als wenn die wahre christliche Frömmigkeit, Dunkelheit und Wolken um sich her nöthig habe, um sich in ihrer Sicherheit und Ehrwürdigkeit zu erhalten. Es hat solche unglückliche Zeiten gegeben, wo es Andacht hieß, unwissend zu seyn; wo an einer Seite arglistige, eigennützige Herschsucht sich am besten dabey befand, die leichtgläubige Einfalt der Menge nach seinen Absichten zu leiten; und wo an der andern Seite die Gemüther in der dicksten Nacht des Aberglaubens sich ein Verdienst daraus machten, den Gebrauch ihres Verstandes zu verläugnen, und die gröbsten Ungereimtheiten nicht allein zu glauben, sondern auch als heilig zu verehren. Aber eben den menschlichen Wissenschaften ist es, unter den von der

göttlichen Fürsehung gebrauchten Mitteln, hauptsächlich und zuerst mit zu verdanken, daß in einem großen Theile der christlichen Welt zuerst angefangen worden, dieß Joch, welches die menschliche Natur schändete, abzuschütteln; und das Wesen der Religion bringt es mit sich, daß allemal ihr Werth desto einleuchtender, und ihre Kraft desto nützlicher wird, je mehr der Verstand den Umfang seiner Erkenntnisse erweitert. Alle Wahrheit ist ursprünglich von Gott, und keine kann der andern widersprechen oder nachtheilig seyn; sondern in ihrer Verbindung wird eine durch Hülfe der andern klärer, gewisser und wirksamer. Die bessere Einsicht in die unermeßliche Größe des Weltgebäudes, in die unwandelbare Regelmäßigkeit seiner Bewegungen, in die bewundernswürdigen Zusammensetzungen und Kräfte der natürlichen Dinge, machen nothwendig den Schöpfer und Erhalter der Welt in den Gedanken überlegender Menschen so viel größer und anbetenswürdiger; richtigere Begriffe sowohl von den Eigenschaften des höchstens Wesens, als von den Anlagen und Fähigkeiten der menschlichen Seele, zeigen uns so viel einleuchtender unsere Verbindlichkeiten gegen den liebenswürdigen Gott, machen unsere Andacht vernunftmäßiger, reiner und edler, verwandeln die knechtische Bangigkeit in freudige Verehrung und willigen Gehorsam. Ein deutlicher und ausgebreiteter Blick auf die Begebenheiten der vorigen Zeiten, entdecket uns so viel merklicher die beständigen Spuren der überall waltenden Fürsehung und bestätiget auf mehr als eine Art die historische Gewißheit des geoffenbarten Glaubens. Lauter Vortheile, die uns Gott, zum Besten der Religion, dadurch zuwendet, daß er Wissenschaften aufkommen lässet, und für ihren Fortgang sorget. Denn wenn gleich bey diesem helleren Licht eine Menge ungegründeter menschlicher

Erfin-

Erfindungen, die Religion heißen mußten, und durch deren Einmischung die Lehre des Christenthums belästiget und verunstaltet ward, hat hinwegfallen müssen, und gewiß auch noch ferner wegfallen wird, so stehet dann auch, nach dieser Absonderung, die Religion des Evangelii so viel unverstellter in ihrer göttlichen Reinigkeit und Liebenswürdigkeit da; der Streit zwischen Glauben und Vernunft, welches nie anders ein wahrer Streit, als nur in den Einbildungen des Unwissenden und Abergläubigen, seyn kann, höret auf; und die Anweisungen Jesu rechtfertigen sich an den Verstand und das Gewissen eines jeden, den nur nicht die freywillige Liebe des Lasters zu aller Empfindung der Wahrheit unfähig gemacht hat. So gut ist es für uns Menschen, daß Gott uns Erkenntniß giebt, daß er durch seine weisen und gnädigen Veranstaltungen, Wissenschaften unter uns erhält und vermehret.

Nur muß auch von unserer Seite das geschehen, was uns zukömmt, und darüber ist itzt noch etwas zu sagen. Bey allen dem, was Gott hierin an uns thut, bey allen den Kräften, Mitteln und Erweckungen, die er uns darreicht, zu Verstand und Einsicht zu gelangen, bleibt doch immer unsere Aufmerksamkeit, unsere Anstrengung, unser eigener Fleiß in der Anwendung dieser Kräfte, dieser Mittel und Gelegenheiten, nothwendig. Wahre wesentliche Vortheile vernünftiger Geschöpfe können nie anders, als durch ihre eigene Thätigkeit erlanget werden. Darum ist müßige Trägheit, Vernachläßigung, und eitele Zerstreuung des Gemüths, die offenbar das Aufkommen und Zunehmen der Erkenntniß hindern, doppelt strafbar, theils als Widersetzlichkeit gegen die Absichten Gottes, die dadurch, in so weit, vereitelt werden, theils als Störung unsers eigenen Bestens, welches aus einer nützlichen Aufklärung entstehen würde.

Aber

Aber auch da, wo schon wirkliche Wissenschaft ist, wird der Gedanke an Gott, als den Urheber derselben, wenn er in seiner ganzen Wahrheit und Lebhaftigkeit dem Gemüthe gegenwärtig bleibt, den wichtigsten Nutzen stiften. Wir werden dann desto weniger den Dank vergessen, den wir der Quelle alles Guten schuldig sind. Und wer dieß mit Ernst denkt, der wird auch hiebey mit einem so viel stärkeren Eindruck seine gänzliche Abhängigkeit von Gott empfinden. Was hast du, o Mensch, auch in aller Vorzüglichkeit deines Wissens, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Dieß würde diejenigen Bescheidenheit und Demuth lehren, die freylich den Werth dieser Tugend am beßten kennen sollten, und denen doch oft so viel daran fehlet, diejenigen nämlich, die durch Wissenschaft und Einsicht über andere erhaben sind, oder auch nur über sie erhaben zu seyn glauben. Wer machte euch, ihr, die ihr euch weise dünkt, wer machte euch zu dem, was ihr seyd? War es eure Wahl und Anordnung, daß ihr mit den Anlagen einer stärkeren Verstandeskraft gebildet wurdet, und auf die Welt kamet? Schaftet ihr selbst die Verbindung der Umstände, die zu eurer besseren Erziehung und Unterweisung dieneten? Stand es in eurer Gewalt, alle die Hülfsmittel, das Vermögen, den Umgang, die Gelegenheiten zum voraus einzurichten, die euch in euren Erkenntnissen weiter brachten, als den, ohne seine Schuld, Einfältigen neben euch, den ihr in eurem gelehrten Stolze so übermüthig verachtet? Ihr würdet das seyn, was er ist, vielleicht noch weniger, wenn Gott euch das alles entzogen hätte, was ihr euch selbst nicht geben konntet. Nicht das, was ihr etwa mehr wisset, sondern die Art, wie ihr es anwendet, die

gewissen-

gewissenhafte Treue, die ihr darin beweiset, die giebt euch euren Werth, und die wird euch auch desto sicherer vor der Thorheit dieses Hochmuths bewahren.

Es kann wohl für keinen Menschen zweifelhaft seyn, daß Gott uns zu dem Ende lehret, was wir wissen, damit daraus für uns und andere Nutzen entstehen soll. Dieß wünschte ich von allen denen bedacht zu sehen, die nach Wissenschaft streben, oder sie schon besitzen. Leere und unfruchtbare Erkenntnisse, die weiter in ihren Folgen zu nichts Wesentlichem führen, sind, mit allen dem Glanz, den man ihnen oft beylegt, doch bloß ein müßiger Zeitvertreib. Wenn nun aus diesem Zeitvertreibe ein Hauptgeschäft gemacht wird, wenn mit solchen Gattungen von Wissenschaft, die nur zur Abwechselung und Erholung der Seele dienen sollten, die ganze Thätigkeit des Geistes erschöpft, und die bessere Nutzbarkeit aus dem Leben verdrängt wird, dann sinkt der Weise, der Kenner, der Gelehrte, mit allen seinen Anmaßungen von Einsicht, Kunst, Geschmack, und wie es sonst heißen mag, zu sehr von seinem wahren Werth herunter; und seine Wissenschaften verlieren ihre edelste Würde, die darin besteht, daß sie der Welt nützlich werden. Alles, was in unserm Wissen dazu dienet, uns und andere besser und glücklicher zu machen, das ist schätzbare Weisheit; das macht unsere Erkenntnisse wahrhaft ehrwürdig; und darnach zu streben, das sind wir Gott und seinen Absichten, das sind wir unsrer Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft, das sind wir unserm eigenen Besten schuldig. Die Arten, sich mit seinen erworbenen Einsichten zum gemeinen und besonderen Nutzen brauchbar zu machen, sind von unendlicher Mannigfaltigkeit. Daß für die Ordnung und Sicherheit des gemeinen Wesens gesorget, Nahrung

und

und Gewerbe erleichtert, die Gerechtigkeit gehandhabet, die Gesundheit der Bürger erhalten, Tugend und Sitten unter ihnen ausgebreitet, und über das alles der Weg zu einem ewig daurenden Glück, ihnen gezeiget werde; welch ein edles Geschäft derer, die ihren Geist mit Wissenschaften aufgekläret haben! welch ein wahres und rühmliches Verdienst! Dieß sey also das Ziel ihrer Ehrbegierde! dieß die würdige Anwendung ihrer Einsichten! damit gefallen sie dem Gott, der sie gelehret hat, was sie wissen; und damit schaffen sie sich eine Beruhigung ihres eigenen Herzens, die ein weit besserer Lohn für sie ist, als noch so viele zugejauchzte Lobsprüche wegen einer fruchtlosen und müßigen Gelehrsamkeit.

Desto unverantwortlicher und hassenswürdiger aber ist es auch, wenn ein so ehrwürdiger Gebrauch der Wissenschaften gerade umgekehret wird, wenn diese ganz eigentlich gegen den Zweck angewendet werden, wozu sie von Gott dem Menschen gegeben sind. Einsicht und Verstand in der Seele eines Boshaften, ist wie eine Mordfackel, die, anstatt zu erleuchten und zu erwärmen, nur Verheerung und Elend anrichtet. Ein Mensch, der seine vorzüglichen Erkenntnisse dazu braucht, das Recht zu verdrehen, die Unschuld zu unterdrücken, seinem Betruge eine scheinbare Farbe zu geben, überhaupt, geheimer, allgemeiner und sicherer zu schaden, ein solcher Mensch ist eben so sehr die Pest des gemeinschaftlichen Lebens, als die Schande der Wissenschaften; und er ist vornehmlich ein Gräuel in den Augen des Gottes, der ihm zu ganz anderen Absichten seine Fähigkeiten anerschuf und seine Einsichten mittheilete. Und wenn mit diesem unseligen Misbrauche derselben, auch noch die Empörung gegen Gott selbst verbunden wird, wenn der eingebildete Weise mit seiner er-

langten Wissenschaft darauf ausgehet, den Urheber seines Wesens und seines Wissens zu verläugnen, den Glauben von seiner Regierung und Vergeltung aus den Gemüthern zu vertilgen, wenn'er mit blendender Spitzfindigkeit und mit mühsamen Fleiße aus dem Umfange der Weltweisheit und Gelehrsamkeit alles mögliche zusammen sucht, um nur, nach seiner schädlichen Absicht, die einzige sichere Grundfeste aller menschlichen Glückseligkeit, die Religion, umzustürzen, die großen Erwartungen der Zukunft zu vernichten, die so offenbar wohlthätige Lehre des Christenthums verächtlich zu machen, und also, welches sichtbar daraus folget, die heiligsten Bande der Gesellschaft aus einander zu reißen, die ewigen Rechte der Tugend zu zerstören, den verderblichsten Begierden des menschlichen Herzens freye, ungehinderte Bahn zu schaffen, dem mächtigern Bösewicht seinen Zügel, dem guten Menschen seinen Antrieb, dem Leidenden seinen Trost und seine Aufrichtung mit einmal gänzlich hinwegzunehmen; o dann bewahre Gott die Welt vor solchen Weisen, die gerade auf ihre Verwüstung arbeiten; und er bewahre auch einen jeden, der sich mit Erkenntnissen zu thun macht, daß er sich nicht so schrecklich an dem Ursprunge alles seines Wissens, und an seinem eigenen Glücke versündige! So kann freylich das Edelste in der menschlichen Natur gemißbrauchet, das heilsamste Mittel menschlicher Wohlfahrt in verderbendes Gift verwandelt werden. Aber dennoch behält die Wohlthat selbst immer ihren unschätzbaren Werth, da sie bey einer richtigen, ihrem Zwecke gemäßen, Anwendung so viel Gutes schaft; und der Gott bleibt ewig unsers Preises und unsrer Anbetung würdig, der die Menschen lehret, was sie wissen.

Mit solchen Augen, meine theuersten Zuhörer, und mit dieser so billigen und edlen Empfindung, wollen wir nun auch an dem heutigen Tage die weise und gnädige Fürsorge Gottes ansehen, womit er auch unter uns über die Erweckung, Erhaltung und Ausbreitung der Wissenschaften gewaltet hat. Diese unsere Versammlung, diese Feyer einer großen und gemeinnützigen Stiftung, muß einem jeden Freunde des Vaterlandes und der Menschheit, mit Recht einen lebhaften und rührenden Eindruck von der Fürsehung geben, die auf alle Weise so viel zum Beßten der Welt thut. Vor zweyen Jahrhunderten gab Gott es einem weisen und guten Fürsten ins Herz, eine Anstalt zu gründen, die dazu helfen sollte, Licht und Erkenntniß auszubreiten. Aus der Veranlassung, dem Anfange und Fortgange der kurz vorher geschehenen glücklichen Kirchenverbesserung, war **Johann Georg** belehret, wie viel die Aufnahme der Religion und das Wohl der Nationen der Hülfe der Wissenschaften zu verdanken hat; und das erweckte in ihm den großmüthigen Entschluß, auch seinem Volk, in der ersten Stadt seines Landes, ein Mittel und eine Gelegenheit darzubieten, wodurch es sich so viel leichter aus der Barbarey, die es lange genug gedrückt hatte, heraus reißen, und sich der Vortheile erfreuen könnte, welche ein erleuchteter Verstand und eine richtige Gelehrsamkeit gewähren. Jenes Denkmal der alten unaufgeklärten Andacht, jenes finstere, aber doch ehrwürdige Gebäude, ehemals die Wohnung der frommscheinenden Unwissenheit, vielleicht zum Theil des ehrlichen Aberglaubens, vielleicht noch häufiger, der scheinheiligen Ruchlosigkeit und des verborgenen Lasters, verwandelte sich in einen Versammlungsort lehrbegieriger Jünglinge, die von bestellten Lehrern Unterricht und Erkenntniß empfingen, die Gott und die Welt und die

Wissenschaften, nach dem Maaße des Lichts, welches damals schien, kennen lerneten, und die also zu dem eigenen besseren Glück ihres Lebens, und zu dem Dienst des Vaterlandes heran wuchsen. So ward unser **Gymnasium im grauen Kloster**. Ich bin nicht willens, euch hier die Geschichte desselben zu erzählen: ihr habt eben itzo Gelegenheit, sie leicht und umständlich zu lesen: und überall werdet ihr darin die Fußtapfen einer göttlichen Regierung gewahr werden, die für die Erkenntnisse der Menschen sorget, die auch diese Schule, obwohl unter mancherley Abwechselungen, bis hieher erhalten und nützlich gemacht hat. Stellet euch nur die Menge von jungen Leuten vor, die diese zweyhundert Jahre durch aus diesem Hause, erzogen, unterrichtet, zu höheren Wissenschaften, und also auch zu wichtigern Geschäften zubereitet, heraus gegangen sind, die hernach, als Männer, in öffentlichen Aemtern oder im Privatstande, brauchbare und treue Diener ihrer Fürsten, aufgeklärte und redliche Lehrer, gute und geschäftige Bürger geworden sind, so wird euch der Vortheil dieser göttlichen Wohlthat einleuchten, und so wird die billige Empfindung des Danks gegen Gott, bey euch desto lebendiger werden. Ihr werdet die Verbesserungen erblicken, die nach und nach, so wie es die Umstände der Zeiten, und die jedesmalige Denkungsart der Menschen, mit sich gebracht, statt gefunden haben, und die auch ferner noch immer möglich und zu erwarten sind. Denn keine menschliche Veranstaltungen in der Welt, haben leicht eine bestimmte Gränze der Vollkommenheit, die nicht weiter zu überschreiten wäre. So wie natürlicher Weise die Einsichten wachsen und fortgehen, so werden auch wieder Mängel entdeckt und Abänderungen nöthig gemacht; und es wäre Undank gegen das uns von Gott gegönnte Licht, und Hinde-

rung

rung unsers eigenen Vortheils, uns dem Besseren zu wiedersetzen, bloß darum, weil es neu ist.

Wir wollen also mit Dankbarkeit und Vergnügen das erkennen, was bisher aus diesem unserm Gymnasium geworden ist, und was sich noch in ferneren erfreulichen Aussichten zeiget. Wir wollen den König verehren, der, da er selbst durch die Stärke seines Verstandes, und durch den Umfang seiner Erkentniße eben so sehr, als durch den Muth seiner Unternehmungen, und durch die Größe seiner Siege, sich über die Könige seiner und vieler Zeiten hervorhebt, auch damit seinem Ruhm einen so wesentlichen und, in dem Urtheile der Verständigen, so glänzenden Zusatz giebt, daß er die fortwachsende Aufklärung seines Volks zu einer seiner erheblichsten Angelegenheiten macht, daß er durch seinen Beyfall, durch seine Aufmunterungen, durch seine thätigen und wahrhaft königlichen Unterstützungen, Vernunft und Wahrheit allenthalben, auch bis zu den untersten Klassen seiner Unterthanen auszubreiten sucht, und wir wollen Gott bitten, daß er ihn dafür seegne. Wir wollen den hohen Staatsbedienten, welche in dieser wichtigen Fürsorge besonders und zunächst seine Stelle vertreten, die ehrerbietige Erkenntlichkeit unsers Herzens für die großmüthigen Bemühungen darbringen, womit sie der Einsicht und der Wißenschafft in den königlichen Ländern überhaupt, und besonders auch bey diesem Gymnasium, aufhelfen. Wir wollen die edelgesinnten Väter unserer Stadt segnen, die als wahre Patronen und Pfleger dieser Schule, sich ihre Aufnahme angelegen seyn lassen, durch Ermunterungen und willfährige Unterstützungen eine patriotische Fürsorge für die Wissenschaften und für das Glück ihrer Bürger beweisen. Wir

wollen uns zugleich mit Werthschätzung und Dank der Wohlthäter unsers Gymnasiums erinnern, und unter ihnen vorzüglich jenes ehrwürdigen Greises, *) der, in weiter Entfernung von dieser seiner lange verlassenen Vaterstadt, mit einer, an sich und vornehmlich zu unsern Zeiten, so ungewöhnlichen Freygebigkeit, sich um die Schule, die ihn erzogen, bis zur Bewunderung verdient macht. Aber auch nicht weniger erfordert das unsern Beyfall, unsere Hochachtung und unsere ungeheuchelte Dankbarkeit, was diese Anstalt den würdigen Männern, die unmittelbar daran arbeiten, zu danken hat; zuvörderst dem berühmten und verdienstvollen Director derselben, der mit reifer Einsicht und Erfahrung, und unermüdeter thätiger Wachsamkeit, Erkenntniß, Ordnung und Sitten befördert, und den übrigen verdienten Lehrern, die, wenn gleich in Verschiedenheit der Gaben und Kräfte, dennoch mit gleich eifriger Treue, unserer Jugend, und durch sie, dem Vaterlande und der Welt, nützen. In dem allen sorget Gott für die Wissenschaften unter uns; das alles stehet unter seiner Hand und Lenkung; und darum gebühret ihm Verehrung und Lob für das mannigfaltige Gute, was uns hierin durch seine Weisheit und Gnade zu Theil wird,

Erkennet das insonderheit auch ihr, Jünglinge, die ihr jetzt die Vortheile dieser Stiftung genießet, und hier lernen sollet, für die Welt nützlich, und für euch selbst glücklich zu seyn. Wir sehen euch heran wachsen und zubereitet werden, um bald genug, an unsere Stellen zu treten, und dann, in den verschiedenen Ordnungen und Ständen des Lebens, die Erfolge von dem zu zeigen, wozu hier bey euch der Grund geleget worden. O daß ihr dabey die Größe dieses Endzwecks

*) Herrn Sigismund Streit, in Padua.

zwecks und die Wichtigkeit eurer Pflicht gnugsam vor Augen haben möchtet! Bedenket, daß Gott euch diese Gelegenheit zur Erkenntniß und Wissenschaft bereitet hat und darbietet; aber auch, daß ihr ihm Rechenschaft davon schuldig seyd, wie sie von euch angewendet worden. Diese eure Jahre der Jugend, freylich von einer Seite Jahre der Gefahr und der verderblichsten Abwege, aber auch auf der andern Seite die bequemste Zeit zu eurer Bildung und zur Gründung eures zukünftigen Glücks; diese Jahre müssen es entscheiden, was aus euch werden soll. Lasset es euch Ernst seyn, euch den Unterricht nutzbar zu machen, der euch gegeben wird. Machet kein bloßes Spiel aus den Wissenschaften, und setzet das, was etwa nur den Geist schmücken und belustigen kann, nicht in die Stelle gründlicher Erkenntnisse, von welchen allein wesentliche und gemeinnützige Vortheile zu erwarten sind. Vor allen Dingen vergesset nicht, daß alle Einsichten, die ihr erlangen möget, doch ihren besten Werth nur davon haben, wenn sie euch zu guten Menschen machen, wenn sie eure Unschuld bewahren helfen, wenn sie euch zu Gott führen, so daß ihr einmal in einem jeden höheren Alter eures Lebens, mit einem unbeschwerten Gewissen, auf eure wohlgebrauchte Jugendzeit zurücksehen könnet. Werdet auf diese Art weise, damit es euch wohl gehe.

Lasset uns, meine geliebten Zuhörer, diese gute Hoffnung fassen; und lasset uns dann in lebhafter Betrachtung aller der Ursachen zur Dankbarkeit und zur Freude, die uns diesen Tag heilig machen müssen, unsere gerührten Herzen zu Gott erheben, und es empfinden, wie viel Gutes wir auch darin von ihm

empfangen haben. Das ist die beste Feyer, die wir begehen können; und die wird uns des ferneren göttlichen Segens fähig machen.

Ja, Gott der Macht und der Liebe, wir wollen dich preisen und miteinander deinen Namen erhöhen; da du deine Wohlthätigkeit von Jahrhunderten zu Jahrhunderten fortwähren lässest. Du schaffest Licht, wo sonst Finsterniß seyn würde; du bahnest den Menschen die Wege zur Wahrheit und zum Glücke; und dein Werk ist es, daß auch diese Pflanzschule der Wissenschaften bis hieher besteht, und auf so vielerley Weise zum Segen wird. Walte ferner über sie mit deiner barmherzigen Fürsehung! Laß Weißheit, wahre Weisheit, darin immer mehr ausgebreitet werden, und erfülle die Erde mit Erkenntniß, die zum Leben führet. Fahre fort, deinem Volke wohl zu thun, damit auch noch die kommenden Jahrhunderte in deinem Lobe froh werden. Dank und Preis und Anbetung sey dir, du Höchster, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Des Oberconsistorialraths und Directors des vereinigten Berlinschen und Cölnschen Gymnasii

D. Anton Friderich Büsching

Rede,

welche er am 22. November in der Klosterkirche

von

einem Katheder gehalten hat.

Gnädigste, gnädige, günstige,

insgesamt verehrungswürdige Zuhörer!

Das ist der Tag der Freude, den wir mit Sehnsucht erwarteten, das ist das seltene Fest, dessen Feyer einen unauslöschlichen Eindruck machen wird. Unsere studirende Jugend schätzet sich glücklich, eine Feyerlichkeit zu erleben, welche tausende ihrer Vorgänger im verfloßenen, und tausende ihrer Nachfolger im neuen Jahrhundert des Gymnasii, vergeblich gewünscht, und wünschen werden. Wir ihre Lehrer, beten mit gerührtem Herzen unsern Gott an, dessen wohlthuende und mächtige Hand, diesen Pflanzgarten für das gemeine Wesen, angelegt und erhalten, und uns zu Zeugen seiner ewig preiswürdigen Vorsorge für denselben gemacht hat, ja durch den wir gewürdigt sind, die Stellen der verewigten Lehrer, mit größerm Vortheil und Ansehn einzunehmen. Die gütigen Patronen unsers Gymnasii, sehen mit Vergnügen, daß diese Schulanstalt, in welcher sie zum Theil selbst zu brauchbaren Männern für das Vaterland bereitet worden, nicht nur fortdauert, sondern auch je länger je mehr in Aufnahm komt. Unsere hier gegenwärtige Freunde und Gönner, von allerley Ständen, unter welchen nicht wenige sind, die in ihrer Jugend Mitbürger dieser Schule gewesen, rechnen es mit zu den angenehmen Begebenheiten ihres Lebens, den frohen Tag zu sehen, der Freude und Wonne in allen empfindsamen Seelen verbreitet. Alle wahre Patrioten in dieser Stadt Gottes, feyern mit uns dieses Jubelfest, weil es eine Anstalt betrift, an welcher Stadt und Land Antheil nehmen. Und was soll ich von dem Glanz sagen, den unsere Feyerlichkeit durch die Gegenwart so hoher und gnädiger Personen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-688656-p0031-3

sonen bekomt, deren Anblick uns tiefe Ehrfurcht einflößet? Wahrlich! dieser Glanz wird sich in unsern Jahrbüchern erhalten, und die spätesten Nachkommen werden uns wegen desselben, ich weiß nicht ob ich sagen soll, beneiden, oder Glück wünschen.

Sey denn willkommen, erwünschtes Jubeljahr! erfülle die Herzen der Jungen und Alten, der Zuhörer und Lehrer, der Freunde und Gönner, der Patrioten und Wohlthäter, mit würdiger Freude, ja bringe Dank und Hofnung in uns allen hervor.

Das ist die Gemüthsfassung, gnädigste, gnädige, günstige und hochzuverehrende Zuhörer, welche ich in Ihnen allen zu stärken wünsche, Dank gegen den wohlthätigen Gott in Ansehung des Vergangenen, Vertrauen zu dem Vater der Menschen in Ansehung des Künftigen, und beydes in Rücksicht auf unser Gymnasium. Nachdenkende Menschen, edelgesinnete Seelen, ächte Patrioten, nehmen leicht und mit dankbarer Empfindung die Hand Gottes wahr, welche gemeinnützige Anstalten in der Welt bauet, unter Stürmen und Ungewittern erhält, und nach und nach höher führet. Der gütige Vater der Menschen, sahe vor 200 Jahren auf unsere Stadt, er gedachte an ihre damalige und künftige Bedürfniß, an das was seine Menschen in derselben waren und werden sollten, an ihre Unwissenheit und Aufklärung. Er, der Regierer der Welt, dessen Werkzeuge die Fürsten sind, sowohl wenn er ein Volk segnen, als bestrafen will, er wollte nicht nur unsere Vorfahren, sondern auch uns ihre Nachkommen, und die so auf uns folgen werden, durch allerley nützliche Erkentniß beglücken, und Johann Georg richtete seinen Willen aus. So ist es, meine

Zuhö-

Zuhörer; wenn die Zeit da ist, welche Gottes Weisheit zur Erleuchtung der Menschen ausersehen hat, so bricht das Licht in der Finsterniß an, und niemand kann es hindern. Das ist eine wahre und große Ehre, nicht nur für den Bürger eines Staats, sondern auch für den Fürsten desselben, heilsame Erkentniß, Künste und Wissenschaften zu befördern. Johann Georg ist verehrungswürdig, weil er ein Vater seiner Unterthanen, ein friedfertiger und sparsamer Fürst gewesen, aber er ist es auch deswegen, weil er dafür gesorget hat, daß für alle Stände und Aemter seines Staats, gelehrte und brauchbare Männer erzogen werden möchten. Die Schmeicheley rühmet die Ehre welche den Wissenschaften wiederfahre, wenn die Fürsten sich zu denselben herabließen, die Wahrheit aber preiset das Glück der Fürsten, welche den Werth der Wissenschaften einzusehen, Verstand genug haben. Ich mag meine Augen wenden auf welche Seite ich will, so erblicke ich Personen von aufgeklärtem Verstande, Personen, welche den schönen Künsten und Wissenschaften ihre Erleuchtung zu verdanken haben. Diese bedürfen der Ueberzeugung nicht, daß es angenehmer und sicherer sey, unter Menschen zu wohnen, die durch Unterricht zu Vernunft und Tugend gelanget sind, als unter lebendigen Geschöpfen, deren äußerliche Gestalt, wenn sie von fern wahrgenommen wird, Menschen anzukündigen scheint, die aber in der Nähe den Thieren ähnlicher befunden werden, ohne Erkentniß des Wahren und Falschen, des Guten und Bösen, des Schönen und Heßlichen, ohne Grundsätze, ohne Religion, ohne Menschenliebe sind. Nichts ist grausamer, nichts eckelhafter, nichts unerträglicher, als rohe, wilde und ungesittete Menschen. Ist es für aufgeklärte und gesittete Personen unangenehm und gefährlich, unter ihnen zu

wohnen,

wohnen, so ist es auch gewiß weder Ehre noch Vergnügen, ihr Regent zu seyn. Nur derjenige Fürst herschet über Menschen, dessen Unterthanen gut unterrichtet, gut gesinnet und wohl gesittet sind; wie können sie aber dieses ohne öffentliche Schulen werden? Stellen sie sich, meine Zuhörer! die mannigfaltigen Personen vor, welche zu den Geschäften des Staats tüchtig gemacht werden müssen: Lehrer, in der Religion, Weisheit, Tugend und Sittlichkeit, in den Künsten und Wissenschaften: Verwalter der allgemeinen Geschäfte des Staats, welche Ordnung, Sicherheit, und äußerliche Glückseligkeit betreffen: Pfleger der Gerechtigkeit, Rathgeber zur Wiederherstellung der Gesundheit. Gedenken sie sich alle diese Aemter in den Händen ungebildeter, unwissender und lasterhafter Menschen: wie bange wird Ihren Herzen werden! wie werden Sie zittern! Aber nun gedenken Sie sich dieselben auch in den Händen gelehrter, geschickter und rechtschaffener Menschen, wie groß wird die Freude seyn, welche Ihre Herzen erfüllet! Thun Sie endlich noch den Gedanken hinzu, daß die öffentlichen Schulen, diese zuletzt erwähnten brauchbaren Männer dem Staat zubereiten: so werden Sie die Wichtigkeit derselben, mit Ueberzeugung einsehen. Wenn Gott einem Lande gnädig ist, so giebt er ihm Fürsten, welche Künste, Wissenschaften und Religion, die wahren Quellen seiner Stärke und Glückseligkeit, hochachten, unterstützen und ausbreiten. Für ein solches wichtiges Geschenk des Herrn der Welt, erkennen wir auch dich, verewigter Churfürst, Stifter unsers dem ganzen Lande gewidmeten Gymnasii. Das Angedenken an dieses dein großes Verdienst um das Vaterland, wird dauern, so lange diese Schulanstalt, und der Nutzen den sie gestiftet hat, währet! Jedoch, hochzuverehrende Zuhörer! die Welt ist ein

ver-

veränderliches Ding, was heute stehet, ist morgen zertrümmert, was jetzt blühet, ist in kurzer Zeit verdorret. Der Allmächtige, welcher will und schaft daß etwas werde, das nicht war, muß es auch erhalten, wenn es bestehen soll. Feinde, Pest, Krieg, Armuth, haben unserm Gymnasio zu verschiedenen Zeiten den Untergang gedrohet, aber es stehet, ja es blühet noch immerdar. Wenn ich in die verflossene Zeit unserer Schulanstalt zurücksehe, wenn ich insonderheit die Armuth bedenke, mit welcher sie von Jahr zu Jahr gekämpfet hat, so ist es mir fast ein Wunder, wie sie Jahrhunderte lang hat bestehen können, oder es ist mir vielmehr ein augenscheinlicher Beweis, der über sie waltenden göttlichen Vorsehung. Ich weiß wohl, daß sehr vielen Menschen das Wort **Vorsehung** ein leerer Ton zu seyn scheint, allein ich bin weit davon entfernt, sie zu widerlegen. Die Vorsehung leugnen, ist eben so wenig vernünftig, als der Zweifel an seinem eigenen Seyn. Wer die Kette der Begebenheiten seines Lebens nachdenkend beschauet, dem strahlet die Vorsehung so stark in die Augen, als an einem hellen Mittage der Glanz der Sonne demjenigen, der seinen Blick auf sie richtet. Urtheilen Sie, verehrungswürdige Zuhörer! von öffentlichen und gemeinnützigen Anstalten nicht anders, und verdenken Sie mir es nicht, daß ich freudig bekenne, durch die Untersuchung der Geschichte unsers Gymnasii, gar sehr in der Ueberzeugung von Gottes gnädigen Vorsehung bestärket zu seyn. Allein ich höre den Einwurf machen, daß, laut der Geschichte, so viele geschickte und rechtschaffene Lehrer unsers Gymnasii, ihr mühseliges Amt in Dürftigkeit verwaltet, und keine würdige Belohnung ihres Fleißes erfahren haben. Wer gewohnt ist, das Glück des Menschen bloß nach der Menge seiner Einkünfte, und Größe seiner Titel,

zu schätzen; wer die Bestimmung desselben auf das kurze und oft kummervolle Leben auf Erden einschränkt: wer nur auf das Sichtbare und Gegenwärtige, nicht aber auf das Unsichtbare und Zukünftige siehet: der muß allerdings unsere verstorbenen Lehrer für bedaurenswürdige Männer halten, so wie ihre Nachfolger zum Theil noch jetzt von manchem ihrer Zeitgenoßen für unglücklich erkläret, und mit stolzer Mine verachtet werden. Noch schwebet das Bild jenes großthuenden Mannes vor meinen Augen, der Hohe und Niedrige von der Größe, Gründlichkeit und Festigkeit seines Glücks zu überreden wuste: der unsere Lehrer mit welchen er in einiger Verbindung stand, tief unter sich erblickte, der mit stolzem Lächeln versicherte, daß er oft in einer Viertelstunde an seinem Schreibtisch mehr verdiene und gewinne, als unsere am besten versorgten Lehrer mit aller ihrer sauren Arbeit in einem ganzen Jahr. Allein, wie bald ist sein scheinbares Glück verschwunden! wie tief ist er gefallen! wie sehr ist er zu Schanden geworden! Und die von ihm gering geschätzten Lehrer, sind und heißen noch immer rechtschaffene, verdienstvolle, zufriedene, und eben deswegen auch glückliche Männer, und sehen der Ewigkeit mit Zuversicht entgegen, in welcher ihnen eben so wenig als ihren ruhmvollen Vorgängern, der Lohn ihrer Arbeit entstehen wird. Die rechte Abwägung, Bestimmung und Belohnung der Verdienste der Menschen, erfolgt hier selten, sie kann und wird aber nicht ausbleiben, und glückselig ist der, welcher in Ansehung der Zukunft alles freudig erwartet. Meine Rede kehret zu der Materie zurück, von welcher sie ausgegangen ist, und erzählet meinen sehenden und empfindsamen Zuhörern, die neuesten Beweise der gnädigen Vorsehung Gottes. Es ist eine unendliche Weisheit Gottes, daß er in seinen Werken und in

seiner

seiner Vorsehung stufenweise geht. Wir die wir in vielen Fällen die Sprünge lieben, insonderheit wenn von demjenigen was wir Glück nennen die Rede ist, übereilen uns oft, durch Leidenschaft verführt, in unserm Urtheil von den Wegen Gottes, und beschuldigen sie der Langsamkeit. Jedoch der Erfolg überzeuget uns deutlich, und zu unserer Beschämung, wie sehr wir uns geirret haben, und es ist Pflicht und Weisheit, aus sichern Erfahrungen der vergangenen Zeit, die Folge zu ziehen, daß die weise Güte Gottes ihre guten Endzwecke gewiß ausführen werde. Gott hatte die Zeit ersehen, wo seine Vorsorge für unser Gymnasium sich stärker äußern sollte, und es war gerade die Zeit, wo die bürgerliche Bedürfniß merklich zuzunehmen anfieng. Er erweckte dem Gymnasio einen neuen Wohlthäter nach dem andern, und es blieb kein Zweig desselben unversorgt. Seine Mitglieder erstaunten, und jeder Menschenfreund der Nachricht davon bekam, nahm Theil an dieser Freude. Lassen Sie mich, meine Zuhörer! zu diesen steigenden Proben der Vorsorge Gottes, auch die bessere Einrichtung unsers Gymnasii rechnen, welche unserer Zeit gemäß veranstaltet worden ist, und die größere Ehre, welche des Königs Gnade unsern Lehrern beygeleget hat. Nehmen Sie alles angeführte zusammen, und geben Sie alsdenn auf die Bewegungen Ihrer Herzen acht, ob sie sich nicht zur Dankbarkeit neigen? Groß ist Gottes Güte bisher gegen diese öffentliche Schule gewesen! Können Sie den einen würdigen Einwohner dieser Stadt, können sie ihn einen Menschenfreund und Patrioten nennen, der ohne Rührung an dieselbige gedenkt? der Gott dem weisen Regierer aller Dinge, dem milden Stifter und allmächtigen Erhalter gemeiner nützlichen Anstalten, den Dank versagt, der ihm unleugbar dafür gebühret?

Herr du bist würdig zu nehmen Preiß und Dank, Ruhm und Ehre! Du bist eben so anbetungswürdig, wegen deiner Vorsehung, als wegen deiner Schöpfung. Es ist Glückseligkeit dich erkennen, dir danken, und auf deine Güte hoffen. Gelobet seyst du für die Stiftung und Erhaltung dieser öffentlichen Schulanstalt! Ich ermuntere Sie, verehrungswürdige Zuhörer! auch an die Wohlthäter dieses Gymnasii mit Achtung zu gedenken. Sie sind es werth, daß Gott ihnen hilft, und sie ewiglich belohnet, sie sind es werth, daß sie auch von dieser ansehnlichen Versammlung geachtet werden, denn sie haben unsere Schule erbauet und versorget. Das Verdienst um öffentliche Schulen, ist beneidenswerth, oder besser zu sagen, sehr nachahmungswürdig. Mein Herz empfindet ungemein viel, wenn es an jene Wohlthäter unsrer Schule gedenket, die theils aus Dankbarkeit für den in derselben genoßenen Unterricht, theils aus Vorsorge für das gemeine Beste, nach dem Maaß ihres Vermögens, bald die Lehrer, bald die Witwen und Waisen derselben, bald die Schüler, besser versorget haben. Eine jede ihrer Wohlthaten, so gering sie auch scheinen mag, ist mir wichtig, und ich wünsche den grösten Wohlthätern nicht nur gleichen, sondern sie auch übertreffen zu können. Wohlzuthun ist Seligkeit. Erlauben Sie mir, meine Zuhörer! nur eines einzigen Zweigs unsers Gymnasii, nur der Witwen- und Waisen-Casse besonders Erwähnung zu thun. Stellen Sie sich die arbeitsamen Schulmänner vor, welche nicht nur täglich, sondern auch viele Stunden an jedem Tage, mühsam beschäftiget sind, für alle Stände des Staats brauchbare Leute zu erziehen, und durch ihre saure Arbeit sich nur einen kümmerlichen Unterhalt erwerben, der zu ihrer und ihrer Familien Ernährung, nicht hinlänglich ist: die, wenn sie sich auch

für

für sich selbst alles Wohllebens gänzlich begeben haben, dennoch unter zärtlicher Bekümmerniß an das Elend gedenken, in welches ihre hülflosen Familien nach ihrem Tode gerathen werden. O wie kläglich ist dieser Zustand! wie traurig und finster diese Aussicht! Männer, die mehr als irgend andere für den Staat arbeiten, sollen für sich und die Ihrigen die geringste aller Belohnungen haben? Das rühret das Herz eines patriotischen Flemmings; er ermuntert die bekümmerten Lehrer, welche zu seiner Zeit an unserer Schule stunden, gutes Muths zu seyn, und im Vertrauen auf Gottes Segen, eine Witwen- und Waisen-Casse zu errichten; er legt selbst den ersten Grund zu derselben, durch ein gütiges Geschenk von 100 Thalern, und siehe! diese kleine Summe ist nach und nach zu 7000 Thalern angewachsen. Kann man ein Mensch und Menschenfreund, und zugleich fühllos bey einer so angenehmen Geschichte seyn? Doch vielleicht denken einige Begüterte unter meinen Zuhörern, es sey keine große That, die Flemming verrichtet habe, und ich antworte ihnen, wohlan thun Sie eine größere. Sie finden nicht nur beym Ausgang aus dieser Kirche, schon eine Gelegenheit, sich wohlthätig zu bezeigen, sondern es werden auch ihre größeren Wohlthaten dankbarlich angenommen, auf die Nachwelt gebracht, und treulich angewendet werden.

So pflichtmäßig es ist, meine Zuhörer, daß wir Gott für seine bisherige Hülfe und Vorsorge danken, eben so sehr gebühret es sich auch, daß wir in Ansehung der Zukunft auf ihn hoffen, denn der Herr hat Wohlgefallen an denen die auf seine Güte hoffen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich aus dem bisherigen

Gang der göttlichen Vorsehung, den Schluß machr, daß unserm Gymnasio noch weit mehr Gutes bevorstehe, als es bisher genoßen hat. Die Geschichte desselben zeiget, daß es erst vor wenigen Jahren angefangen habe, sich etwas über Mangel und Dürftigkeit zu erheben. Wahrscheinlicherweise ist dieses noch nicht der Gipfel des Wohlstandes, auf welchen Gott es hat bringen wollen. Es gefällt ihm, uns langsam höher zu führen, wir sind wohl damit zufrieden: er wird uns weiter helfen, und wir wollen ihn dankbarlich preisen. Ich kenne die neuen Werkzeuge seiner wohlthätigen Vorsehung nicht, ich weiß nicht, ob sie schon geboren, oder erst zukünftig, ob sie gegenwärtig, oder abwesend sind: aber der Allwissende kennet sie, der allein Weise hat sie schon ersehen, Gott der die Liebe ist, wird sie zu seiner Zeit auftreten lassen. Schöne Hofnung! Sie ist auf Gott gerichtet, darum wird sie nicht fehlschlagen: sie gehet auf etwas gemeinnütziges, darum darf man derselben leben: sie betrift die Ehre Gottes, darum kann man sich derselben zuversichtlich trösten. Wer dachte vor 1751 daran, daß in jener weit entfernten Stadt Venedig, ein begüterter Mann lebe, der den dürftigen Zustand des ältesten Gymnasii seiner Geburtsstadt Berlin, zu Herzen nehme? Der Herr der Welt, hat mehr als einen Sigismund Streit, und wird ihn zu seiner Zeit erwecken, um unser Gymnasium zu segnen. Bald sind es Könige und Fürsten, bald nur Privatpersonen, durch welche er große Dinge ausrichtet, und selig ist ein jedes Werkzeug seiner väterlichen Vorsorge. Zwar leugne ich nicht, meine Zuhörer! daß unsere große und prächtige Stadt, ein unbequemer und gefährlicher Ort für ein Gymnasium sey, weil sie tausendfältige Hindernisse und Zerstreuungen für die studirende Jugend, auch dieser so wohl als

den

den Lehrern einen Aufwand verursacht, der gemeiniglich ihr Vermögen übertrift. Jedoch wir müssen die Welt nehmen, wie sie ist, und uns in Zeit und Ort schicken, so schwer es auch fällt. Erwegen Sie aber, verehrungswürdige Zuhörer! erwegen sie die Bedürfniß eines Gymnasii, welches in einer solchen Stadt, als die unsrige ist, bestehen soll! Wenn alle Privathäuser von Jahr zu Jahr schöner werden, das Auge belustigen, und den Geschmack verbessern, den Geist der Einwohner erheben, und die Reisenden an sich ziehen: wie traurig ist alsdenn der Anblick und die Bewohnung eines alten, dunkeln, unbequemen und ungesunden Gymnasiengebäudes! Selbst das äußerliche Ansehen eines Schulgebäudes, muß zum studiren in demselben reitzen. In einer Stadt in welcher jedermann nach seiner Art, ja über seinen Stand glänzet, Lehrer der Wissenschaften in der schlechtesten Art des traurenden Gewands erblicken, welches die Zeit der Finsterniß den Lehrern der Freude und Glückseligkeit bringenden Religion bestimt hat, kann das zum Lehren und Lernen ermuntern? Wenn in einer Stadt, in welcher Personen von allen Ständen mit Titeln prangen, die äußerliche Vorzüge geben, nach welchen auch Kinder und Jünglinge noch mehr als andere Leute, den Werth der Personen schätzen, die Lehrer der Schulen allein vergessen werden, kann das ihr Amt ihnen selbst angenehm, und ihren Schülern ehrwürdig machen? Wenn die beschwerlichen Schulämter, welche tägliche Arbeit von vielen Stunden erfordern, nicht so viel einbringen, daß sie denen welche dieselben verwalten, ihren hinlänglichen Unterhalt, und die nöthigen gelehrten Hülfsmittel verschaffen: kann man verlangen und erwarten, daß Männer von vieler Wissenschaft, großen Lehrgaben, und feiner Lebensart, diese Aem-

ter erwählen, und ihnen ihre besten und reifsten Lebensjahre, widmen sollen? Menschenfreunde! Patrioten! Fürsten! Könige! gedenken Sie an die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der öffentlichen Schulen! Werden Sie Gottes Werkzeuge, um denselben Nahrung, Ansehn, Stärke, Dauerhaftigkeit und Würde zu geben. Schieben Sie ihre liebreiche, patriotische, fürstliche und königliche Vorsorge nicht auf, treiben Sie dieses Werk des Herrn nicht schläfrig! Itzt ist es noch Zeit, aber auch höchst nöthig, den einreißenden seichten Studien, gelehrten Tändeleyen, und vielfältigen Lastern, welche die herrschende und fürchterlich wachsende Ueppigkeit hervorbringt, ernsthaft zu widerstehen. Jetzt ist es noch Zeit, aber auch höchst nöthig, den schrecklichen Folgen der Schwelgerey, welche allen Ständen des Staats den Untergang drohet, dadurch vorzubeugen, daß man durch auserlesene Schulmänner die jungen Seelen auf das stärkste bearbeitet, um sie vor der Pest die nicht mehr im finstern schleicht, sondern öffentlich wüthet, zu bewahren, und um dem Vaterlande in dem heranwachsenden Menschengeschlecht etwas besseres zu liefern, als dasjenige ist, was jetzt die rechtschaffenen Bürger des Staats mit thränenden Augen um sich her wahrnehmen. Halt ein, empfindsame Seele! überlaß dich nicht am heutigen Jubeltage der schwermüthigen Melancholie, welche die patriotische Bekümmerniß über das sittliche Verderben des gemeinen Wesens, und desselben traurige Folgen, hervorbringt. Hoffe auf Gott, dessen Langmuth und Gnade noch nicht von uns gewichen ist, auf Gott, der den Schulen des Landes in Friedrich dem großen einen wahren Vater, und in desselben Ministern und übrigen Dienern, thätige Gönner und Freunde erwecken wird: auf Gott, der das

Herz

Herz des Königs gelenket hat, sich unserem Gymnasio schon gnädig zu erzeigen: auf Gott, auf den allein man mit Zuversicht vertrauen kann, und dem es nie an zureichenden Mitteln fehlet, wenn er seine Absichten ausführen will.

Ja! verehrungswürdige Zuhörer! wenn die Hofnung zu menschlicher Vorsorge und Hülfe, durch die genauere Kentniß der Menschen gar sehr geschwächt wird, so bleibet nur dasjenige übrig, womit man hätte anfangen, wobey man es auch allein hätte bewenden lassen sollen, die auf Gott gerichtete Hofnung. Ohne diese kann man wahrlich keinen Tag recht zufrieden, geschweige recht vergnügt in der Welt leben. Sie beglücke auch Sie, verehrungswürdige Zuhörer für die Gnade, Güte und Ehre, welche Sie unserm Gymnasio in diesem seinem Fest beweisen.

Hochgeschätzte Collegen! ich weiß daß Sie die Gnade des Königs verehren, durch welche sie ihren neuen Charakter erlangt haben, und sie verdienet es auch. Niemand übertrift den König, ja was sage ich, niemand gleicht dem Könige, wenn er sich gnädig zeiget. Man weiß alsdenn nicht, ob man seine Gnade selbst, oder die Art ihrer Erweisung, am meisten bewundern soll. Gott vergelte es Ihm, daß er so huldreich an uns gedacht hat. Ich bin gewiß, daß Er dadurch eine neue Quelle des Segens für unser Gymnasium eröfnet habe. Lassen Sie uns aber nicht vergessen, was der König von uns hinwieder erwartet. Er wünschet daß unser Gymnasium durch unsern Fleiß zu der Vollkommenheit gebracht werde,

in welcher Er dasselbige gern sehen mögte: sollte uns dieses nicht zur äußersten Anstrengung unserer Kräfte reitzen, um zur Vollkommenheit unsers Gymnasii alles zu wirken, was von uns abhängt? Wohlan, meine theuresten Herren Collegen! ich verpflichte mich nicht nur in Ihrer, sondern auch in dieser ansehnlichen Versammlung Gegenwart, daß so lange ich nach Gottes Willen ihr Mitarbeiter bin, meine beste Kraft und treueste Sorgfalt, unserm Gymnasio gewidmet seyn soll. Sie werden meinem Beyspiel folgen! Das Zeugniß des Gewissens und der Freunde der Wahrheit, daß man seine Pflicht treulich erfüllet habe, hat für den Weisen und Christen einen größern innern Werth, als alle menschliche Belohnung, denn es macht uns des Beyfalls Gottes fähig, welcher allein den wahren Werth der Menschen entscheidet, und ihre Glückseligkeit bestimmt. Diese unumstößliche Warheit, ermuntere auch Sie, hochgeschätzte Collegen und Lehrer an der Schule unsers grauen Klosters. Ihre mühsame Arbeit ist eben so bekannt, als die geringe Belohnung welche Sie dafür genießen. Das Zeugniß der Warheit, daß sie ihre Pflicht als gewissenhafte und tüchtige Männer ausrichten, sey ihnen noch wichtiger, als die größern äußern Vorzüge und Vergeltungen, welche sie vorlängst verdienet haben. Mir sind die Männer allezeit auf eine besondere Weise ehrwürdig gewesen, bey deren Anblick man hat sagen müssen: warum sind und haben sie nicht mehr? Gottes Vorsehung wird für ihre Belohnung sorgen, die Gerechten werden es sehen, und sich mit ihnen freuen.

Geliebte Gymnasiasten und Schüler! Ihr habet Ursache so fröhlich in diesem Fest zu seyn, als

ihr

ihr euch schon zeiget: seyd es aber auf eine würdige Weise, seyd es auch unter dem standhaften Vorsatz, Muster studirender Jünglinge für eure Zeitgenoßen und Nachfolger zu seyn. Die Stellen welche ihr jetzt im Gymnasio einnehmet, sind nicht lange vor eurer Geburt, mit Jünglingen besetzt gewesen, welche nun in allerley Ständen und Aemtern als brauchbare Männer beliebt und angesehen, und zum Theil hier gegenwärtig sind. Tretet in ihre Fußstapfen, damit das Vaterland in der nächsten Geschlechtsfolge keinen Mangel an tüchtigen und würdigen Männern habe, deren es sich zu seinen mannigfaltigen Geschäften bedienen könne.

So stehe dann geliebtes Gymnasium! wachse und blühe. Feyre dein künftiges hundertjähriges Jubelfest, unter noch vortheilhafteren Umständen, als uns schon beglücken! Nie müsse es dir an Gottes Segen, nie an der Gnade und Vorsorge des Königlichen Hauses, nie an Gönnern, Freunden und Wohlthätern, nie an vorzüglichen Hülfsmitteln und Lehrern zum Unterricht der Jugend, nie an fähigen und lenksamen Zuhörern fehlen. Sey der Schrecken der Ruchlosen, wegen der Menge der Jünglinge, welche du zu Zeugen und Mustern der Warheit, der Religion und Tugend erziehest. Sey der Trost aller Freunde christlicher Gesinnung und gründlicher Gelehrsamkeit, wegen der großen Anzahl solcher Jünglinge, die in dir dazu gelanget sind. Sey ein grünender und blühender Pflanzgarten für unsere Universitäten, ja für alle Stände unsers gemeinen Wesens. Sey eine Zierde unserer Stadt, deren sich Einheimische und Ausländer erfreuen.

Sey alles zur Ehre des anbetungswürdigen Gottes deines wahren Stifters und Erhalters. Ehre sey Gott auf Erden und in der Höhe.

Anmerkung. Hierauf ward Gloria in excelsis Deo, unter Begleitung der Instrumentalmusik gesungen.

D. Anton

D. Anton Friderich Büsching

kurze Rede,

zum

Beschluß der Feyerlichkeiten

am zweyten Tage des Jubelfestes.

Hochzuverehrende Zuhörer!

Die Sache des gemeinen Wesens, ist die Sache eines jeden rechtschaffenen Mitbürgers desselben. In dem allgemeinen Nutzen, findet ein jeder einzelner seinen besondern, und das Vergnügen über alles was zum gemeinen Besten dienet, ist ein vorzüglicher Theil dieses Nutzens. Das ist das patriotische, welches einen Staat glücklich macht, wenn es sich herschend und anhaltend zeiget. Man mag in einem Lande geboren seyn, oder sich als Fremdling in demselben niedergelassen haben, so muß man sich von dem patriotischen Geist regieren lassen, der in allen Dingen auf den Vortheil und Ruhm desselben siehet; und an seinem Glück und Unglück empfindsames Antheil nimt. Alsdenn freuet man sich über die ansehnliche Würde und wahre Glückseligkeit des regierenden Hauses, wenn man gleich weder Ehre noch Sold von demselben hat. Dann weiß man sich viel mit dem Umfang und Ansehen des Staats, wenn man gleich weder Haus noch Gut in demselben besitzet. Dann freuet man sich über die Fruchtbarkeit des Bodens und der Witterung, wenn man gleich weder säet noch erndtet. Dann bringt uns der Flor aller Stände große Wonne, wenn wir gleich weiter nichts als Freiheit und Sicherheit in diesem Staat genießen. Dann jauchzen wir mit den Frölichen, und weinen mit den Weinenden, ob wir gleich keinen Anverwandten unter denselben haben. Diesen flüchtigen Schattenriß des wahren Patrioten, kann ich zwar nicht ausmahlen, er ist aber selbst in seiner Rohigkeit so reitzend, daß man ein Mensch ohne Gefühl seyn müste, wenn man ohne Wohlgefallen an demselben wäre. Die Freude über die Stiftung, Fortdauer

und

und Verbesserung öffentlicher Schulen ist einer der kenntlichsten Züge eines Patrioten. Es ist eben so unnöthig zu beweisen, daß das gemeine Wesen guter öffentlicher Schulen bedürfe, als darzuthun, daß kein Mensch ohne Speise, Trank und Bedeckung leben könne. Wie angenehm ist also der Anblick derselben für den Patrioten! wie ehrwürdig sind ihm die Stifter, Erhalter, Beförderer und Wohlthäter derselben! er verehret Johann Georgen als Stifter unsers Gymnasii, wenn er gleich in diesem nicht unterrichtet ist: Er preiset Friderichs des großen gnädige Gesinnung gegen diese Schulanstalt, wenn er gleich keinen Sohn hat, der ein Mitbürger derselben ist: er liebet und ehret einen großmüthigen Sigismund Streit, und alle andere Wohlthäter unsers Musensitzes, wenn er gleich keinen Genuß von ihrer Güte hat. Mein Herz pocht vor Freude über das zurückgelegte Jubelfest unsres Gymnasii, weil es empfindet, daß so viel Patrioten an demselben Antheil genommen haben. Dank sey dem verehrungswürdigen Patrioten, der gestern den ersten Jubeltag durch eine schätzbare Wohlthat für unsere Communität, gekrönet hat. Dank sey Ihnen, gütige Patronen, die sie alles was zum Gymnasio gehöret, durch ihre Güte erfreuet haben. Dank sey Ihnen vortrefliche Gymnasiarchen, Freunde und Gönner, die Sie unsere Feyerlichkeiten durch ihre Gegenwart bey denselben verherrlicht haben. Dank sey dir anbetungswürdiger Gott, für dieses frohe Fest. Laß es bey seiner Wiederkehr, für unsere Nachkommen noch festlicher seyn!

Der Herr hat dein noch nie vergessen
Gymnasium, vergiß sein nicht!

GRATV-

GRATVLATIO

AD

DIRECTOREM PROFESSORES
RELIQVOS DOCTORES VNIVER-
SUMQVE COETVM ALVMNORVM

GYMNASII BEROLINI-COLONIENSIS

SCHOLAEQVE VTRIVSQVE

PERACTO SACRO SECVLARI ALTERO

SCRIPTA

PER

D. GVILIELMVM ABRAHAM TELLER.

Quos ita publice alloquor, Viri quisque suo loco atque ordine colendi, Vosque Juvenes carissimi, non expectabitis, opinor, accurata diligentia elaboratam atque subtilitate argumenti perfectam scriptionem. Nam quemadmodum horum vtrumque a gratulationis, quam solam Vobis promitto, nativa indole abhorret, atque si quis in eiusmodi proposito operosam doctrinam explicet, vix apud peritos suspicionem suae potius laudis quaesitae effugere possit: ita quoque uberrimam scribendi materiem in ipsis sollennibus propositam mihi esse sentio, quae non modo egregie instituistis, verum etiam feliciter et cum communi applausu perfecistis. Et fatendum omnino est, initia huius sollennitatis per SPALDINGIUM, Theologum primarium, publico sermone facta, primum animi impetum, laetitiae sensum proprium Vobis declarandi, apud me excitasse, progressus corroborasse, exitum vero etiam elevasse. Non quasi ob segnitiem quandam naturae mihi adeo externis incitamentis opus fuisset, ad comprehendendam animo sensuque intimo percipiendam magnitudinem beneficii divini, per tot annorum seriem Gymnasio Vestro tributi: sed quoniam tamen desideraret animus fausti successus quasi intuitionem, vt

cogitatio ad ea imprimis dirigeretur, hisque infigeretur, quae Vobis praecipue horum sacrorum celebrationem salutarem atque honorificam effecerint. Quare in his quoque unice subsistet oratio mea, cum per se sola latissimum mihi concedant locum, studium meum atque amorem Vobis, Viri Optimi, Juvenes ornatissimi, significandi. Neque, puto, ingratum Vobis Doctoribus fuerit ita adiungi Vestris personis in proposito exequendo discipulos Vestros, quos non modo officii causa libenter assidentes, verum etiam ob affectum semper animo habetis obuersantes.

Ante omnia vero huic ipsi seculari sacro, quod Vobis rediit salvis omnibus atque sospitibus, Tibique etiam DITMARE, vegeta senectute utenti, atque praeterea filii praeclarissimi *Theodori Jacobi* novos Professoris honores celebranti; huic ipsi, dico, quam multa insunt, quae animos Vestros sensu iucundissimo implere, Vosque tum in docendi alacritate, tum in discendi ardore multis modis confirmare possint. Repetiistis memoria, cum cura praeeunte Vestri coetus Directore S. V. BUSCHINGIO, ducentorum annorum seriem, per quam a parvis initiis amplissima Gymnasium Vestrum cepit incrementa, multis, vt fit in institutis humanis, superatis difficultatibus, atque calamitatibus etiam non paucis, & per quam nullo tempore ei defuerunt principum favor, patronorum senatus urbici cura, bonorum benevolentia, docentium fama atque fides, discipulorum denique frequentia, aut certe diligentia cum probitate coniuncta. Cuius unius recordatio, vti per se Vobis non poterat non esse suauissima, ita, scio, admodum propinqua cogitatione Vestræ Doctorum

ctorum optimos laborum Vestrorum successus sperandi fiduciae nouum robur addidit; et quemadmodum libenter confido, Vestrae quoque Iuuenes, pietati praeclaro incitamento fuit, semperque erit. Etenim tot documenta prouidentis rebus etiam scholasticis Numinis, quomodo non solatium pleniſſimum in futuri temporis exitum afferant his, qui quouis tempore personam Doctorum in iis sustineant; et quomodo non eadem recte ponderata moueant animos discipulorum ad eam sapientiam, quae Deo ante omnia studia moresque probare cupit. Itaque si haec cogito, ipse aliquam partem voluptatis ex hac recordatione Vobis natae, percipio, atque cum gaudio praesentio, relicturam esse adiunctam seculari huic sacro superiorum temporum memoriam in animis Vestrae, Viri eximii, disciplinae alumnorum, serium Gymnasii famam tuendi propositum; Vestram vero praeclaram de eo, vt facitis, optime merendi corroboraturam voluntatem.

Sed non dubitem etiam, Vos imprimis, Viri, venerande, colendi amandique, in huius temporis laetitiam seruasse benignum Numen, propter illam rari exempli, quae Vos intercedit, animorum coniunctionem. Nam vt de Vestris egregiis ingenii, doctrinae, assiduitatis, fidei, laudibus aliquid dicam, neque necesse est in tanta nominis Tui, BUSCHINGI celebritate, Tua, Clarissime HEINATZ exteris quoque probata varia doctrina, Vestrorum omnium inter nos, quibus satis esse putatis studia Vestra probasse, honorifica existimatione; neque decet personam haec Vobiscum agentis; neque ad solidam laudem sufficit. Huic potius inhaerendum duco Vestrae virtuti, qua quemadmodum societate munerum at-

que officiorum, ita quoque animorum voluntatumque consensione, coniuncti estis, qua nihil est Deo gratius, hominis docti atque praeterea Christiani professione dignius, ad rei scholasticae salutem, discipulorum inprimis studia regenda moresque formandos efficacius. Quod tamen non ita dico, quasi non quiuis Vestrum per se in rebus ad litterarum studia pertinentibus cognoscendis, probandis, suum libere sequatur iudicium, vti doctos homines decet et sine quo etiam ille animorum concentus plus ignauii ingenii, quam probi honestique animi esset. Hoc admiror; hoc in magna Vestrum laude ponendum puto, quod opinionum iudiciorumque diuersitate hac non impediente, vnanimi consensu saluti rei scholasticae prospiciatis, et libenter in id concedatis, quod siue Directori amplissimo visum sit ad eam pertinere, siue ab alio muneris socio recte suasum: Fere vt illi Duumuiri Romanorum, qui cum de republica decernendum aliquid esset, priuatas dissensiones tantisper deponerent. Atque nescio an non haec antiqua laus Gymnasii Berolinensis atque Colonienſis fuerit, quatenus olim separata extiterunt; antiqua inquam, etsi fortassis non perpetua. Impressa certe sunt eius non obscura vestigia vtrique aerario, ex quo viduae magistrorum utriusque Gymnasii sustentantur & in quo primum constituendo ordinandoque, Tu BUSCHINGI, aequissime benefactorum aestimator, consentiens studium Berolinensium illius temporis Doctorum in historica enarratione laudasti, Colonienſium idem aliunde nobis vtrisque constat. Sed vtcunque haec sint, Vobis tamen certissime debetur haec laus. Vt itaque putem Vobis propterea ex benigno Dei consilio horum sacrorum gaudia fuisse concessa. Est certe hoc eiusmodi, ex

quo

quo effectum est, vt Vobis singulis hilariora, Patrono Senatui acceptiora, probis omnibus gratiora, mihi ad congratulationem ampliora redderentur; atque sperandum sit vota pro Vestra salute Gymnasiique flore concepta apud Deum beneuolentiae mutuae certissimum remuneratorem, hoc efficaciora fuisse. Itaque, dum, quod in Vobis est, Viri optimi, nunquam patiemini hoc beneuolentiae vinculum solui aut plane rumpi, Vestrum erit Iuuenes eximii, huius Doctorum Vestrorum virtutis imaginem ad sequendum imitandumque constanter Vobis proponere, vt debita omnes reuerentia obseruetis -- nam nemo eorum expetit praerogativam honoris, quae alterius existimationi obsit -- omnibus discendo agendoque placere cupiatis -- nam volunt quisque Vobis in sua statione prodesse -- denique vt ipsi inuicem semper in id consentiatis, quod sit pulchrum, honestum, Deo hominibusque gratum et per Vos, Gymnasii tanquam matris piae decus tueatur augeatque. Quod feretis a me in hoc loco Vobis suaderi.

Iam hoc porro in his secularibus sacris Vestro vniuerso docentium atque discentium coetui nobilissimo maxime opportune contigisse videtur, quod Te, BUSCHINGI, Directore uiget atque floret. Nam et Tu ipse totus viges atque flores, vt tot alia praeclara Tua merita taceam, si quid ad communem Gymnasii vtilitatem aut eius amplificationem suscipiendum persequendumque sit. Et viderunt quidem omnes in publico conuentu sacro cum summa admiratione, quam stupenda alacritate curaueris, vt omnia, ordine, decenter, atque plane ex decreto senatus amplissimi peragerentur: sed non aeque omnes videre potuerunt

tuerunt, quantos Tu labores intra paucos dies exhauseris, in colligendis, parandis, disponendis iis omnibus, quae per duos dies festos siue ad instrumenta & adminicula proferendae in Deum, Regem, Patronosque pietatis requirerentur, siue eius significationi externo ornamento essent, siue denique ad honestam recreationem pertinerent: Vt, si iocum liberalem, quem nosti me amare, mihi concedere velis, Te vnum, omnium, qui per transactum seculum vbicunque terrarum Directoris scholarum munere functi fuerint, inuasisse uisus sit feruor. Sed dicam potius serio hoc, me quoque multas magnasque Tibi propterea gratias habere, atque libenter admirari hunc Tuum in rebus agendis animum non modo promtissimum semper, verum etiam ita feruentem; qui vt Te parem facit ad sustinendos ferendosque tot labores, ita non minus in Directore rerum communium salutaris esse videtur, cuius nimirum sit vigilare, instare, vrgere, vt omnia ordine fiant atque tempore, quemadmodum Tu facis. Itaque cura tantum, vt huic animo exactori, corporis vires in diuturnum tempus sufficiant. Vestrum vero, Iuuenes ornatissimi in discendo obsequendoque studium hic ardor Directoris Vestri in docendo, monendo, suadendo consulendoque tanquam igniculis ex flamma erumpentibus incendat; vt hoc modo adolescenti *Auito* similes euadatis quem *Plinius* (ep. 8. 23. 3.) hunc in modum laudauit: *haec praecipua eius eruditio, quod discere volebat; semper ille aut de studiis aliquid, aut de officiis vitae consulebat; semper ita recedebat, vt melior factus vel eo, quod audierat, vel quod omnino quaesierat.*

Proxi-

Proximum est vt Vobiscum in magno beneficio diuino numerem, vti nobis licuisse pietatis nostrae in Deum, gaudiorum huius secularis largitorem supremum, in publica concione quasi nutritore atque votorum nostrorum interprete S. V. SPALDINGIO. Audiuimus eum, pro suo oratoris incomparabilis more, ita perorantem, vt ne vnum quidem ipsi, currente tamen semper, etsi leniter, oratione, verbum elaberetur, quod non tempori, loco, personis accomodatissimum esset; utque neminem audiuerim, non dicam ex vniuerso coetu, quamvis etiam hoc possem, sed ex meis in munere ecclesiastico Collegis venerandis, tanquam idoneis arbitris, qui non summo applausu Eius orationem exceperit. Sed ipsi nimirum Viri optimi, cum suauissimo sensu, Vosque Iuuenes carissimi, cum assiduitate rara Vestrae aetatis hominibus in tali soliennitate, Eum audiuistis. Itaque grata etiam semper quemadmodum nobis, ita Vobis quoque Iuuenes, sit huius sermonis recordatio; placeat diu repetita lectio, et quo magis, quo diutius placebit, hoc certius credite Vos admodum sapere magnasque in studiis bonarum litterarum, atque transferendis iis ad vsum vitae humanae feciisse progressiones. Atqui dignus omnino talis Vir, cui redeat diutissime anniuersarius huius sacri secularis dies, cum conscientiae suae huius virtutis insigniter amplificatae perfectissimo solamine.

Sed quo longius progredior hoc plura mihi se offerunt, quibus haec sollennia Vobis exoptatiora atque honorificentiora effecta sunt; vt, senatus amplissimi, in cuius tutela atque clientela Gymnasium libenter acquiescit, benigna atque prouida cura, vt nihil ad utriusque diei festi ornatum atque decus de-

esset; illustrissimi Gubernatoris vrbis propensissima voluntas, publicis modestae iuuentutis gaudiis annuendi; Augustae Principis AMALIAE, Serenissimi Principis Brunsuicensis FRIDERICI cum coniuge sua Serenissima, Administrorum regiorum ad publica vota accessio; concursus omnium Ordinum frequentissimus; admodum liberale munus collatum in pauperum discipulorum quibus certo numero de victu prospicitur contubernium, a Viro illustrissimo, quem nominarem, nisi Tibi, BUSCHINGI, curandum sumsisses, vt redeunte hoc seculari grata Eum nominet posteritas.

Haec omnia bene sentio faustissima Vobis atque Gymnasio accidisse, foreque apud exteros etiam documento, non ita belli artes inter nos florere, vt non pacis quoque studia amentur colenturque. Sed non exitum habitura esset gratulatio mea, si ad haec singula pro merito amplificanda, descendere vellet. Et urget quoque devotus Regi Nostro Augustissimo animus, ad eius Professorii honoris commemorationem progredi, quo Vos Gymnasii Berolini - Colonienſis Doctores, Vestrosque in munere successores, benignissime ornatos voluit.

Est quidem res per se viro graui atque sapienti non admodum expetenda, titulorum possessio; cum, nisi plura accedant, parum ad bene beateque uiuendum iuuent; male quoque merentibus contingant; et aequi meritorum aestimatores inani eorum sono non patiantur se capi. Vnde sapientia *Catonis* omnibus merito admiranda foret, si vel maxime nullum aliud praeter hoc eius dictum nobis seruatum legeretur, qua interroganti cuidam, *qua-*

re

re *ipsi nulla statua erecta sit*? reposuit: *malo ambigere bonos, quare non meruerim, quam, quod est grauius cur impetrauerim mussitare.* Atqui praeterea, qui siue in Gymnasiis siue in Scholis, ita praeclare merentur, vt ingenia siue puerorum siue adolescentum forment, mores eorum fingant eosque instruant omnibus iis artibus, quibus reipublicae aliquando vtiles euadant, quomodo non virtute atque meritis omnes titulatos, vt ita dicam, longissime superent, quorum nemo vel optime meritus existeret, nisi puer magistri cuiusdam institutis, monitis, consiliis paruisset? *Quid potest esse praeclarius*, ex eiusdem *Catonis* sententia, *praeter hoc, adolescentulos docere, instituere, ad omne officii munus instruere*? Vt enim maxime verum sit, apud imperitos scholasticorum nomen contemni, tamen quid hi tales non contemnunt? Ipsum omnis sapientiae fontem Deum, si facili nexu ad istam imperitiam improbitas quaedam accesserit!

Sed video me ad infimum genus hominum delatum, qui a Rege Magno fueram orsus. Dicere itaque volebam, etsi Vos Professores doctissimi huius tituli possessionem non anxie expetendam, Vosque Doctores vtriusque Scholae clarissimi, ordinis primi Collegis cum contigisset, non inuidendam putetis, vtrique his quidem de causis; tamen regii beneficii amplitudinem in eo, vt facitis, agnoscere debetis. Nam si proprie sapientum de nobis existimatio honorifica nomen honoris meretur, habetis nunc iudicium Regis Borussorum FRIDERICI II. atque hoc est, Viri nostrae aetatis in vniuerso orbe primarii, de Vestra virtute, hominumque scholasticorum meritis, et quasi mandatum Eius recentis-

tissimum (extant enim iam plura alia huius modi) ad omnes, quam honorifice velit populum suum de omni re scholastica sentire; quo quid maius, quid optabilius esse possit? Vtemini itaque Viri eximii plurimumque colendi, SCHULZI, MICHAELE, DITMARE, HEINDORFI, nouis honoribus longissime, in testimonium maxime splendidum meritorum Vestrorum, in solatium laborum Vestrorum certissimum, denique in iuuentutis, Vobis commendatae, salutem perpetuam. Vos, scio certissime, Doctores reliqui, siue doctrina, siue fide in vtraque Schola clarentes, in huius voti beneuolentia consentientes admodum habeo; quos nimirum non poeniteat hactenus titulo hoc carere, quatenus vtilitas Scholarum postulet, esse quendam ordinem superiorem atque inferiorem docentium. Quin adeo optime intelligitis, etsi non idem honoris praesamen Vobis largitum sit, tamen eam, quae est impressa illi, regiae propensissimae in Scholas magistrosque earum voluntatis significationem, ad Vos non minus pertinere. Quare Vos quoque Clarissimi, HERMES, HEINATZ, BUCHOLZI, omnesque reliqui, quorum cara nobis nomina BUSCHINGIUS S. V. iam posteritati commendauit, fruemini iucundissima hac cogitatione, cum certissima fiducia, Vestram doctrinam, artem atque fidem, inter nos valde probari, neque Vobis vnquam defuturum esse fructum meritorum Vestrorum vberrimum.

Verum pertinere non minus ad Vos, Iuuenes egregii, existimabitis, Professorum Vestrorum nouos honores. Non quidem, pro Vestra ingenuitate, iis abutemini, ad perniciosissimam illam in stu-

ſtudiis feſtinationem, qua non per gradus pedetentim ad ſolidae doctrinae laudem manuduci volunt leues adoleſcentuli, verum in ſummum mox litteraturae gradum extolli, non per ianuam aedium introire, ſed per faſtigium earum inſilire, et in qua dolendum eſt vel ipſos aliquando magiſtros iis male praeire. Quaſi uero ſcalam aliquis, ſi a laſciuiente puerili aetate diſceſſeris, aſcendere ſoleat, niſi per ſingulos gradus inceſſu facto? aut, ſi vel maxime ſuo quodam iure *minima Praetor non curet*, tamen in ſtudiis litterarum ad ſumma perueniatur, niſi per induſtriam in minimis poſitam! Memini me aliquando legere apud *Celſum*, Aſclepiadem officium Medici inter alia hoc eſſe dixiſſe, vt *celeriter* curet, monente tamen contra *Celſo: id votum eſt; ſed fere periculoſa nimia feſtinatio eſſe ſolet.* Quod quomodo transferre debeatis, ornatiſſimi, in animorum Veſtrorum ingeniorumque curationem, quam expectatis a Veſtris experientiſſimis Profeſſoribus, Vobis ipſis, cum poſſitis, iudicandum relinquo. Volunt ipſi Vobis ex veneranda Graecorum ſapientia paedagogi manere: Volunt Vos ita ducere, vt inſtrumenta Vobis paretis, linguarum, antiquitatum, litterarum omnium ἐγκυκλίων, quibus deinceps ad ſcientiarum ambitum cognoſcendum vtamini: Volunt non tranſiliendo, ſed rite progrediendo Vobis cauere, ne in Academiis ſuperiores gradus diſciplinarum aſcendentibus, aut deinceps in vitae aliqua ſtatione maiore poſitis, opus ſit, cum taedio atque poenitentia ad inferiores diſcendi gradus, recurrere. Agnoſcite itaque hoc tale beneficium Magiſtrorum

Ve-

Vestrorum sapienter Vobis consulentium, atque in id libentissime cum Venerando Gymnasii Directore consentientium. Agnoscite vero etiam honoribus, quibus aucti sunt, Regem Augustissimum eos quasi munire voluisse, vt nemo ex Vestro, qui Vobis succedent, discentium ordine (nam de Vobis tale quid non est timendum,) audeat iis salubriter monentibus obloqui, suadentibus honesta et laudabilia ludibrium facere, mandantibus obsequium denegare; vtque Vos omnes Eos hoc studiosiores reuereamini, hoc alacriores Eorum institutione vtamini, atque hoc maius pondus apud Vos habeant grammaticae quas potissimum tractant, artes nobilissimae.

Sed non monendi tantum estis, verum laudandi quoque egregii Iuuenes, qui probitatis, modestiae, diligentiae insignia specimina hoc, quod celebrauimus, seculari, edidistis. In quo dum Tua simul, Celeberrime BUSCHINGI, prouidentia, Vestrorumque, Professores admodum reuerendi, Doctores vtriusque Scholae plurimum colendi, disciplinae atque apud iuuentutem auctoritatis amorisque laus illustrior reddita fuit, exeat in hoc meae Vobis Vestrisque discipulis paratae gratulationis cursus, quemadmodum Vobis, omnibusque Vobis fauentibus, exitum sacri secularis parauit iucundissimum.

Dicendum nimirum vere est, non modo secundo huius festiuitatis die, cum quibusdam ex Vobis in publico consessu recitandae essent oratiunculae, omnes egregie stetisse, vt quisque sequens antecedentem, Jo. Steph. Gottfr. *Büschingius, Boeh-*

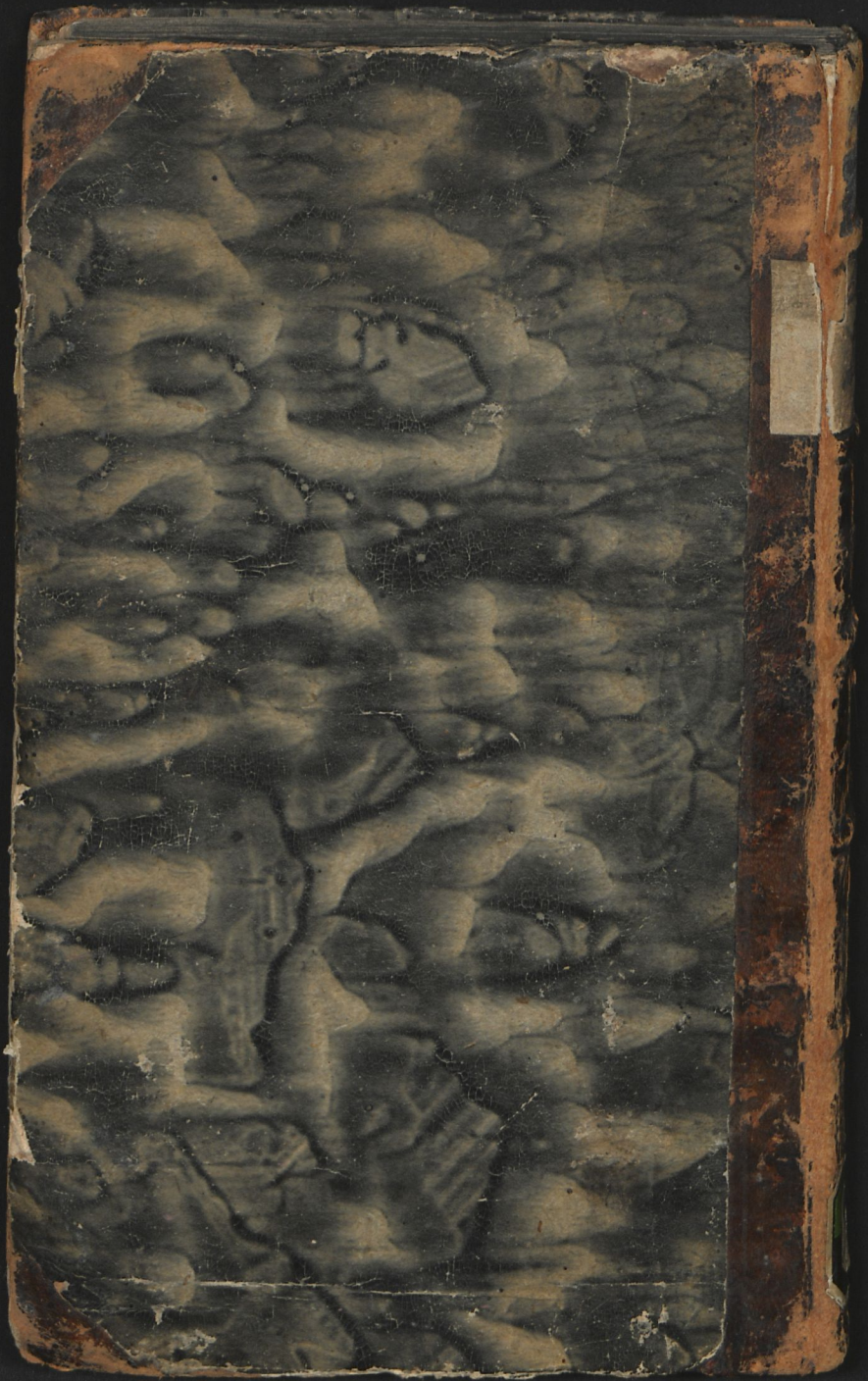
Boehmium, vtrosque *Marcus*, hunc rursus *Guil. Dav. Büschingius*, omnes *Spaethus* superare niteretur, Tuque *Ridigerule*, nolens *Richterum*, *Lindemannum*, *Rungium* ob modestiam excellere, tamen aetatem tuam superaueris; itaque non hoc tantum in maiore vestra laude ponendum est, verum id quoque ad eam augendam cumulandamque commemorandum, quod in publico sacrorum coetu, egregia pietatis significatione externa assederitis, atque totam ceremoniam publicis salutationibus Praeceptorum Patronorum Fautorumque Vestrorum in extremo huius solennitatis destinatam, eo ordine, ea elegantia atque moderatione peregistis, vt, quemadmodum *Gesnerus* in simili, ni fallor, mentione suos iuuenes laudabat, non ab his, quos iuuentus et mobilior sanguis leviores reddere putatur, sed a Viris longa militia ad eam exercitatis, acta esse videretur.

Quare, agite, carissima pectora, atque hanc partam Vobis industriae modestiaeque laudem constanter tuemini! Seruate Praeceptoribus illam reuerentiam, illum amorem, quae non dubitem Vestrum propositum, omnia decenter peragendi hoc tempore corroborasse. In omnibus colite eam pietatem, non quae se verbis atque formulis ostentat, aut externis vultus corporisque gesticulationibus fucum facit imperitis, sed quae pectori insidet, atque inde quovis tempore se profert. Ita certissime fiet, ut amicis, parentibus, Patronis, et quod summum est, Deo, studia Vestra moresque magis magisque probetis. Atque

sic

sic valete Vos omnes, Vosque, Director celeberrime, Professores amplissimi, Doctores clarissimi, res Vestras feliciter agite, in certissimum atque perpetuum reipublicæ emolumentum. Hæc vero grata agnoscat, atque Vobis Vestrisque familiis largiter remuneretur summum quod ipsi præstatis beneficium. Faxit hoc Deus, qui omnia potest, quæ nobis vere prosint, sitque potentissimus protector Gymnasii Vestri, ut si etiam non splendeat, quemadmodum Sol, (quod fortassis non patietur vicini Joachimici docta æmulatio) tamen luceat niteatque semper, tanquam inter minores multas stella maior. Scrib. a. d. XXIX. Novembris MDCCLXXIV.

Ga 4060
(1/2)
ULB Halle
002 181 223
3
S. 6.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-688656-p0068-8

Sammlung

aller Schriften

welche bey der

zweyten hundertjährigen

Jubel = Feyer

des

Berlinschen Gymnasii zum grauen

Kloster,

von den Ober-Consistorial-Räthen

Spalding, Büsching und Teller

geschrieben worden.

Erste Abtheilung,

welche derselben

Reden und Glückwunsch

enthält.

Berlin,

bey Haude und Spener. 1775.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches